TIROLER
SYMPHONIEORCHESTER
INNSBRUCK

HAYDN
WEINBERG
LISZT
STRAWINSKI

24 | 25 MAI 2018

CONGRESS INNSBRUCK SAAL TIROL 20.00 UHR

www.tsoi.at

PROGRAMM

19.15 UHR Konzerteinführung im Foyer
20.00 UHR Beginn 7. Symphoniekonzert

MIHKEL KÜTSON *Dirigent*
LINUS ROTH *Violine*

JOSEPH HAYDN ***1732–1809***
Symphonie A-Dur Hob. I:59 „Feuersymphonie“
Presto | Andante o piú tosto allegretto | Minuetto | Allegro Assai

MIECZYSLAW WEINBERG ***1919–1996***
Violinkonzert g-Moll op. 67
Allegro molto | Allegretto | Adagio | Allegro risoluto

PAUSE

FRANZ LISZT ***1811–1886***
„Prometheus“. Symphonische Dichtung Nr. 5 S. 99

IGOR STRAWINSKI ***1882–1971***
„Der Feuervogel“. Suite 1945
Introduktion. Molto moderato | Vorspiel und Tanz des Feuervogels | Der Feuervogel und Iwan Zarewitsch. Pas de deux | Tanz der Prinzessinnen. Scherzo | Chorowod (Reigen). Rondo | Höllentanz Kaschtscheis. Vivo – Andante | Wiegenlied (Der Feuervogel). Andante | Schlusshymne. Lento maestoso – Allegro non troppo – Maestoso

HERAUSGEBER
TIROLER LANDESTHEATER & ORCHESTER GMBH INNSBRUCK *Rennweg 2, 6020 Innsbruck Telefon +43.512.52074 | tiroler@landestheater.at | www.landestheater.at* TITELSEITE & ORCHESTER *CDS Schrott* KÜNSTLERFOTOS *MisonFoto (Portrait Kütson), Dan Carabas (Portrait Roth)* GRAFIK *www.bit-pool.com* DRUCK *Alpina Druck GmbH – www.alpinadruck.com*

ZU DEN WERKEN

FEUER

Märchen, Mythen und Metaphern ranken sich um das Feuer. Zwei Seiten hat es, eine zerstörende und eine helfende; mit seiner Zähmung machte der Mensch einstmals den ersten Schritt zur Zivilisation. So ist es nicht verwunderlich, dass das Feuer fast überall auf der Welt in einen göttlichen Kontext gestellt wird und auch in der Kunst eine zentrale Rolle spielt. Vier ganz verschiedene Kompositionen sind in diesem Symphoniekonzert unter dieses Thema gestellt.

Ein kleiner handschriftlicher Vermerk war es, der in der Fachwelt eine lange währende Debatte auslöste. Wer nun in der Stimme der 1. Violine in einer Wiener Abschrift von **Haydns *59. Symphonie*** das Wort „Feuer“ an den Rand schrieb, ist bis heute unbekannt. Einige Forscher vermuten jedoch hier den Ursprung für den Beinamen, den sie bis heute trägt: „Feuersymphonie“. Haydn selbst gab seinen Symphonien selten Namen, dem Publikum jedoch war es sehr recht, wenn griffige Titel halfen, sich im umfangreichen Gesamtwerk des produktiven Meisters zurecht zu finden. Ihrem Namen, wie auch immer sie dazu kam, wird diese Symphonie allerdings sehr gerecht. Voll kontrastreicher Expressivität, gewagter motivischer Arbeit und Intervallsprünge ist sie allerdings von „feurigem“ Charakter und wird auch von ihrer vermutlichen Entstehungszeit um 1768 her einer Schaffensphase Haydns zugerechnet, die manchmal mit „Sturm und Drang“ bezeichnet wird – auch das etwas irreführend, denn mit der gleichnamigen literarischen Strömung hatte Haydn wohl keinen Kontakt. Fakt ist jedoch, dass sich um 1766 herum Haydns Stil grundlegend ändert und Symphonien hervorbringt, die Dramatik, Expressivität und Zerrissenheit ausstrahlen. Die Theatralik dieser A-Dur-Symphonie

war es, die zusammen mit jener rätselhaften Bemerkung in der Violinstimme zu der These führte, Haydn habe sie, ähnlich wie die Symphonie Nr. 60, als Bühnenmusik geschrieben, und zwar zum Marionetten-Singspiel *Die Feuersbrunst*. Letzteres entstand jedoch mit Sicherheit später, nämlich in den 1770er Jahren. Undenkbar ist es aber nicht, dass Haydn vorhandenes Tonmaterial recycelte. Bei allen Unsicherheiten diese Symphonie betreffend kann man eines aber mit Sicherheit sagen: Haydn schuf mit ihr spannende Musik, die durchaus öfter einen Platz in den Konzertprogrammen verdient hätte.

Den verdienten Platz in den Konzertsälen bekommt derzeit endlich die Musik von **Mieczysław Weinberg**, seit seine Oper *Die Passagierin* 2010 bei den Bregenzer Festspielen uraufgeführt wurde. Die Verwandtschaft von Weinbergs Musik mit der seines engen Freundes Dmitri Schostakowitsch ist unüberhörbar, dennoch ist sie keine Schostakowitsch-Kopie, sondern hat ihre ganz eigene Handschrift, deutlich weniger von Rhythmus dominiert, dafür von weit schwingender Melodik, die ihre Wurzeln in Romantik und Klassizismus nicht verleugnet. Die Qualität dieser Musik aber wurde lange übersehen, im Westen interessierte man sich nicht für einen vermeintlich rückwärts gewandten Schostakowitsch-Epigonen, in der Sowjetunion hingegen blieb der Pole Weinberg ein Ausländer, seine von jüdischen Wurzeln gefärbte Musik suspekt. Dazu war er ein äußerst bescheidener Mensch, sich selbst anzupreisen, war ihm fremd, lieber konzentrierte er sich aufs Komponieren. Geschätzt wurde seine Musik aber von den großen russischen Musikern wie Oistrach, Rostropowitsch oder Gilels. Sie wussten um ihre Qualität und spielten Weinbergs Kompositionen regelmäßig in Konzerten oder auf Aufnahmen. Als Zwanzigjähriger floh Mieczysław Weinberg 1939 aus Warschau über Minsk ins usbekische Taschkent und ließ sich schließlich, nachdem ihn Schostakowitsch eingeladen hatte, in Moskau nieder, wo er bis zu seinem Tod 1996 blieb. Die Erfahrungen des Krieges und der Verfolgung durch die Nazis, die seine gesamte Familie umgebracht hatten, sollten sein Leben und sein Werk prägen, oft thematisiert seine Musik Leid und Trauer und zitiert die Sprache der polnisch-jüdischen Volksmusik. Dass unter seinem umfangreichen Œuvre (er schrieb unter anderem 22 Symphonien, 17 Streichquartette, diverse Sonaten und Konzerte für Solo-Instrumente, Klavier- und Filmmusik) auch ein Violinkonzert ist, lag nahe, war doch die russische Geigenschule mit Oistrach an der Spitze international tonangebend. Das 1960 geschriebene Werk widmete er Leonid Kogan, der es 1961 unter Roschdestwenski erstmals aufführte. Die weit gespannte Komposition erinnert mit ihren vier Sätzen an eine Symphonie. Fast keine Pause bleibt der Solo-Violine, die vom atemlosen Beginn bis zum elegisch ausgesungenen Schluss einen farbenreichen Dialog mit dem Orchester ausspinnt – eine musikalische Entdeckungsreise voller Überraschungen.

Zwei in vielen Kulturen auftauchende Archetypen des Feuer-Themas stehen im Mittelpunkt der zweiten Konzerthälfte: das des Superhelden, der das Feuer von den Göttern zu den Menschen bringt, und das des Vogels mit den magischen Kräften, der aus dem Feuer entspringt.
In der griechischen Mythologie entwendet der Titan Prometheus den Göttern das Feuer und bringt es den Menschen, die damit nicht mehr der Natur und den Göttern ausgeliefert sind, sondern selbst über ihr Schicksal entscheiden können. Zur Strafe lässt Göttervater Zeus Prometheus an einen Felsen schmieden und einen Adler von seiner Leber fressen. Erst ein anderer Held, Herakles, erlöst ihn von dieser Qual, indem er den Adler erlegt, und schließlich wird Prometheus von Zeus begnadigt.
Der Held ***Prometheus***, der sich gegen die Obrigkeit auflehnt, war ein willkommenes Sujet für Johann Gottfried Herder, einen Vertreter der literarischen *Sturm und Drang*-Strömung, und seine Dichtung *Der entfesselte Prometheus* wurde wieder-

um zur Vorlage für Franz Liszt, der 1850 zur Einweihung eines Herder-Denkmals in Weimar eine achteilige Chorkantate mit Ouvertüre darüber schrieb. Joachim Raff, der Assistent Liszts, übernahm zunächst die Instrumentierung, in den Jahren nach der Uraufführung der Kantate nahm sich Liszt die Ouvertüre daraus jedoch nochmals vor und arbeitete sie um. 1855 dirigierte Liszt die *Symphonische Dichtung*, wie er sie jetzt nannte, in der neuen Form in Braunschweig – und erntete nicht nur Wohlwollen. Die Dissonanzen, die Liszt ohne Vorbereitung an den Anfang des Stücks stellte, um die Qualen des gefesselten Titanen zu illustrieren, schreckten das Publikum ab, und der mächtige Kritiker Hanslick befand, dies sei „Unmusik". Begeistert zeigte sich hingegen der Dirigent Hans von Bülow, dirigierte das Werk oft und gerne und machte es so populär.

Der Figur des *Phönix* ist der ***Feuervogel*** verwandt, der in verschiedenen slawischen Märchen auftaucht und sowohl Glück wie Unheil bringen kann.
In **Igor Strawinski**s Ballett werden drei russische Märchen miteinander verknüpft, das des Feuervogels selbst, das um den Prinzen Iwan, der sich in die verzauberte Prinzessin Zarewna verliebt, die wiederum im Ballett zur Gefangenen des bösen Zauberers Koschtschei wird. Mit Hilfe des Feuervogels gelingt es Iwan, den Zauberer zum Einschlafen zu bringen und schließlich zu töten, und Prinz und Prinzessin fallen sich glücklich in die Arme.
Es war ein Glück für den jungen unbekannten Komponisten Igor Strawinski, dass Anatoli Ljadow, den Sergei Diagilew, der Impresario der *Ballets Russes* in Paris, mit einem neuen Ballet für seine Truppe beauftragen wollte, zögerte. So bekam Strawinski den Auftrag, der gerade mit einem dreiminütigen Stück namens *Feuerwerk* eine Talentprobe abgelegt hatte, und ein Freund aus der St. Petersburger Ballettschule, Michail Fokin, übernahm die Choreographie. Im Juni 1910 wurde der *Feuervogel* in Paris uraufgeführt – und von jetzt auf gleich waren beide, Strawinski und Fokin, Weltstars. Die *„in allen Klangfarben schillernde Musik"*, wie es in der Kritik hieß, schlug das Publikum genau so in den Bann wie das fantasiereiche Spektakel auf der Bühne. Bildhaft werden in der Musik die drei märchenhaften Ebenen dargestellt: Prinz und Prinzessin durch einfache, volksmusikalische Melodien, der Feuervogel durch flirrende Streicherklänge und kleine Tonschritte und der böse Zauberer durch grelle Holzbläser und verminderte Akkorde.
Die Berühmtheit seines ersten Balletts wurde Strawinski bald lästig als er sich rasch weiter entwickelte und in *Petruschka* und dem revolutionären Skandalstück *Le Sacre du Printemps* eine neue musikalische Sprache fand. Die Tantiemen konnte er jedoch gut gebrauchen, und so fasste er gleich dreimal, 1911, 1919 und 1945, die Ballettmusik zu Konzert-Suiten zusammen, wovon die letzte, die von 1945, die mit Abstand populärste geblieben ist.

KERSTIN SIEPMANN

MIHKEL KÜTSON
Dirigent

Mihkel Kütson studierte in seiner Heimatstadt Tallinn und in Hamburg und war Stipendiat des DAAD und des Dirigentenforums des Deutschen Musikrates. 2006 gewann er den Deutschen Dirigentenpreis. 1998 wurde er 1. Gastdirigent, 1999-2004 Generalmusikdirektor des Theaters „Vanemuine“ und des Vanemuine Sümfooniaorkester in Tartu, Estland. An der Staatsoper Hannover war er 2001 Gastdirigent und 2002-06 Erster Kapellmeister, Gastverträge führten ihn u. a. an die Estnische Nationaloper, die Deutsche Oper am Rhein, an die Staatstheater Kassel, Darmstadt, Oldenburg und nach Innsbruck. 2010 debütierte er an der Semperoper Dresden, 2011 an der Komischen Oper Berlin und wurde seitdem mehrfach wieder an diese Häuser eingeladen. Als Konzertdirigent gastierte er bei zahlreichen Orchestern, so den Rundfunkorchestern Stuttgart, Berlin, Hamberg, Hannover und Köln, dem DSO Berlin, der Staatskapelle Dresden, den Düsseldorfer Symphonikern, den Nürnberger und Stuttgarter Philharmonikern, der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen, dem Niederösterreichischen Tonkünstlerorchester, Orchestern in Athen und Thessaloniki, in Taiwan, Irland, Polen und Estland. 2007-2012 war Mihkel Kütson Generalmusikdirektor am Landestheater Schleswig-Holstein, seit 2012 ist er GMD am Theater Krefeld/Mönchengladbach.

LINUS ROTH
Violinist

Linus Roth hat sich nicht nur mit Standardrepertoire, sondern auch mit den Werken von **Mieczysław Weinberg** einen Namen gemacht. Seine zwei Weinberg-CDs wurden vom Gramophone Magazine ausgezeichnet, er ist Gründer der Weinberg Society. 2019 wird er zwei Weinberg-Tage in der Londoner Wigmore Hall kuratieren und selbst künstlerisch gestalten. Als Solist trat Linus Roth u.a. mit den Kammerorchestern Köln, München und Heilbronn, den Radiosinfonieorchestern des SWR und Berlin, in Florenz, Stuttgart, Liverpool, Neapel, Bern und mit dem Brucknerorchester Linz auf, u. a. mit Gerd Albrecht, Blomstedt, Boreyko, Russell Davies, Honeck, Gaffigan, Mihkel Kütson und Antoni Wit. Als Kammermusiker arbeitete er u. a. mit Nicolas Altstaedt, Gautier Capuçon, Kim Kashkashian, Albrecht Mayer, Nils Mönkemeyer, Andreas Ottensamer, oder Itamar Golan zusammen, dazu regelmäßig mit dem argentinischen Pianisten José Gallardo. Der Stipendiat der Anne-Sophie Mutter Stiftung studierte bei Nicolas und Ana Chumachenco, sowie bei Zakhar Bron. 2012 wurde er Violin-Professor an der Universität Augsburg und ist Künstlerischer Leiter des Leopold Mozart-Wettbewerbs, außerdem Gründer und Leiter des Festivals Ibiza Concerts.
Er spielt die Stradivari „Dancla“ von 1703 – eine Leihgabe der L-Bank Baden-Württemberg.

TIROLER SYMPHONIEORCHESTER INNSBRUCK

KONZERTMEISTER
Annedore Oberborbeck
Martin Yavryan
Csilla Pogány

I. VIOLINE
Susanne Merth-Tomasi
Michaela Huber-Achatz
Walter Enko
Clemens Gahl
Reinhard Koll
Dusan Lazarevic /
Huei Chiang
Walter Maurer
Toshio Oishi
Sarah Riparbelli
Francesca Sgobba

II. VIOLINE
Agnieszka Kulowska
Nilss Silkalns
Cornelia Fritzsch
George Bogdan Butusina
Po Ching Ho
I-Chieh Huang
Andrej Jablokov
Maria Jablokov
Caroline Müller
Angelika Rétey

VIOLA
Alexandre Chochlov
Philip Nolte
Christoph Peer
Elzbieta Barszczewska
Shinji Chihara
Bernhard Ernst
Hans-Martin Gehmacher
Klemens Lins

VIOLONCELLO
Michael Tomasi
Lucia Tenan
Hsing-Yi Maurer-Chen
Erich Niederdorfer
Peter Polzer
Julian Walkner

KONTRABASS
Dragan Trajkovski
Albrecht Lippmann
Wolfgang Schneider
Andreas Flemming
Michael Schönfelder

FLÖTE
Anna Klie
Sascha Rathey
Andrea Rainer

OBOE
Konrad Zeller
Florian Oberhofer
Ning-Ching Zeller-Chen /
Timea Megyesi

KLARINETTE
Christian Hopfgartner
Peter Rabl
Werner Hangl

FAGOTT
Kerstin Siepmann
Marcus Mann
Daniele Muleri /
Filip Vlad Bobe

HORN
Viktor Praxmarer
Nicolai Oswald
Anthony Millner
Balthasar Dietsche
Nikolaus Walch

TROMPETE
Heinz Weichselberger
Markus Ettlinger
Rupert Darnhofer
Thomas Marksteiner

POSAUNE
Craig Hansford
Stefan Kühne
Harald Brandt

TUBA
Reinhard Gritsch

SCHLAGWERK
Robert Zorn
Martin Köhler
Robert Gmachl-Pammer

HARFE
Magdalena Hoffmann

Alexander Rainer
Leiter des Orchesterbüros

Claudia Felicetti
Sekretariat Orchesterbüro

Martina Natter
Leiterin Junges TSOI

Manuel Mayr &
Gerhard Wernhart
Orchesterwarte

Otto Hornek
Orchesterinspizient

VORSCHAU

facebook.com/tirolersymphonieorchester

KLASSIK LOUNGE
Dienstag, 29. Mai 2018 | 20 Uhr |
Die Bäckerei-Kulturbackstube | Eintritt frei | **JTSOI**
KOMM LIEBER MAI UND MACHE
Elizabeth Gormley *Violine* | Philip Nolte *Bratsche* | Erich Niederdorfer *Cello*

8. SYMPHONIEKONZERT
Donnerstag, 14. + Freitag, 15. Juni 2018 | 20 Uhr |
Congress Innsbruck – Saal Tirol | 19.15 Uhr Konzerteinführung im Foyer
TIROLER SYMPHONIEORCHESTER INNSBRUCK
Andris Poga *Dirigent* | Alexander Kniazev *Violoncello*
WOLFGANG AMADEUS MOZART Adagio und Fuge c-Moll KV 546
DMITRI SCHOSTAKOWITSCH Konzert für Violoncello und Orchester Nr. 1 Es-Dur op. 107
PJOTR ILJITSCH TSCHAIKOWSKI Symphonie Nr. 4 f-Moll op. 36

DERZEIT MUSIKTHEATER AM TIROLER LANDESTHEATER
GOLD Musiktheater für junges Publikum von Leonard Evers . Ab 6 Jahren | **JTSOI**
MARTHA ODER DER MARKT ZU RICHMOND Romantisch-komische Oper von Friedrich von Flotow . Text von Wilhelm Friedrich
DER KONSUL Musikalisches Drama von Gian Carlo Menotti
RIENZI Große tragische Oper von Richard Wagner
DER STEIN DER WEISEN ODER DIE ZAUBERINSEL Singspiel mit Musik von Wolfgang Amadeus Mozart u. a. | *Premiere 9. Juni 2018*

ÖFFNUNGSZEITEN KASSA Mo–Fr 10–19 Uhr | Sa 10–18.30 Uhr |
Telefon +43.512.52074.4 | kassa@landestheater.at

TIROLER LANDESTHEATER UND SYMPHONIEORCHESTER INNSBRUCK

RIENZI

Große tragische Oper von Richard Wagner
Eine Koproduktion mit dem Pfalztheater Kaiserslautern

Tiroler Landestheater . Großes Haus
Vorstellungen 27. Mai 2018
3., 10., 17., 23. Juni 2018 | 1., 7. Juli 2018

BEGINN 18.00 UHR

Diese Oper ist derzeit europaweit nur am Tiroler Landestheater zu erleben.

Musikalische Leitung Lukas Beikircher **Regie** Johannes Reitmeier
Bühne Thomas Dörfler **Kostüme** Antje Adamson

Tiroler Symphonieorchester Innsbruck

Weitere Infos & Tickets unter: www.landestheater.at